

? Frau Cotar, Sie waren nach Ihrem Studium der Politikwissenschaft und Germanistik eine erfolgreiche Eventmanagerin bei großen Finanzinstituten und 2016 als mittelständische Unternehmerin im Bereich Projektmanagement selbstständig tätig. 2013 sind Sie Mitglied der AfD geworden. Was waren seinerzeit die Gründe, sich in der AfD zu engagieren?

Joana Cotar: Ich war schon immer politisch. Zuerst in der CDU. Als Studentin habe ich aber gemerkt, dass das nicht meine Partei ist. Danach habe ich die FDP gewählt. Das Programm von Westerwelle war gut. Nur die Politik der Partei war eine bittere Enttäuschung. Dann habe ich in der Fußgängerzone von Frankfurt meine eigenen Flyer verteilt: „Gegen eine Politik, die uns nicht zuhört.“ Der zentrale Satz hieß: „Nichts ist alternativlos.“ Bis 2013 dachte ich, ich sei mit meiner Kritik allein. Doch dann tauchten Professor Lucke und die AfD auf. Nach der Lektüre seiner Ideen, bin sofort eingetreten und habe die Partei mitaufgebaut.

? Innerhalb der AfD sind Sie die Karriereleiter sehr schnell nach oben geklettert und im Jahr 2017 über die Landesliste Abgeordnete des Deutschen Bundestages geworden. Im November 2022 erklärten Sie Ihren Austritt aus der AfD, haben Ihr Bundestagsmandat aber als fraktionslose Abgeordnete behalten. Warum haben Sie der AfD den Rücken gekehrt?

Joana Cotar: Ich bin ein konstruktiver, freiheitlich-konservativer Mensch. Mit einem klaren Kurs und deutlichen roten Linien. Das ist vielen Parteipolitikern fremd, weil sie finanziell auf ihr Amt oder Mandat angewiesen sind. Das war bei mir nie der Fall. Die AfD habe ich verlassen, weil sie ihren ursprünglichen Kurs geändert und dabei meine roten Linien überschritten hat. Die Ziele der Gründer – Freiheit, Unabhängigkeit, Rechtsstaatlichkeit, der schlanke Staat und Eigenverantwortung der Bürger – wurden in den Hintergrund gedrängt.

? Können Sie ihren Austritt aus der AfD, neben den von Ihnen geschilderten Gründen, auch an Personen festmachen?

Joana Cotar: Ich bin vor allem von der heutigen Parteiführung enttäuscht, die den beschriebenen Wandel gefördert hat. Letztlich, weil sie so ihre Posten sichern konnten. Die Mitgliederstruktur und damit die Mehrheitsverhältnisse auf den Parteitag haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Das klassische bürgerliche Klientel hat sich mehr und mehr von der AfD abgewandt, weil Strömungen in der Partei geduldet wurden, die normale Leute vergrault und dem linken Lager die Argumente für immer mehr Ausgrenzung geliefert haben.

? War auch die Anbietung von Teilen der AfD an die diktatorischen und menschenverachtenden Regime in Russland und China mit ein Grund für Ihren Parteiaustritt? Ist es so, dass führende Funktionäre der AfD für die angesprochenen Länder Lobbypolitik betreiben oder betrieben haben?

Joana Cotar: Diese Lobbypolitik und ideologische Anbietungen gibt es und sie sind fatal. Denn heute wechseln in der AfD zahlreiche Opportunisten ihre Positionen wie Socken. Diese Leute sind natürlich anfällig für alle möglichen Einflüsse. Denn sie verfolgen nur ein Ziel: Ein Amt oder Mandat. Ich aber bin nicht käuflich. Weder vom extremen rechten Rand noch von diktatorischen oder menschenverachtenden Regimen, wie Russland, China oder dem Iran.

? In einem Twitter-Beitrag kritisieren Sie die Rundum-Alimentierung von Migranten durch den deutschen Staat. Dies verwundert insofern, weil Sie in Rumänien das Licht der Welt erblickt haben und später dann mit Ihren Eltern nach Deutschland gekommen sind.

Joana Cotar: Meine Mutter ist Deutsche, mein Vater Rumäne und ich bin in Rumänien geboren. Wir sind damals mit fast nichts nach Deutschland gekommen. Doch meine Eltern haben nichts gefordert, sie haben angepackt und gearbeitet. Sie haben Steuern gezahlt, sich ein Leben aufgebaut und uns Kindern beste Startchancen geboten. Integration ist eine Bringschuld. Man muss dazugehören wollen. Dem Land, das einen aufnimmt, nicht auf der Tasche zu liegen, ist dabei eine Selbstverständlichkeit. Mehr noch: Wenn man in ein frem-

des Land einwandert, sollte man sich noch mehr anstrengen als die Einheimischen. Und dann sollte man irgendwann auch mal Danke sagen und dem Land etwas zurückgeben.

? Auf Ihrer Homepage ist zu lesen, dass Parteien nicht mehr unbedingt das geeignete Mittel seien, um wirkliche Veränderungen herbeizuführen. Was wäre denn die Alternative?

Joana Cotar: Bei Wahlen sollten freie Listen antreten – mit Fachleuten besetzt. Wer Abgeordneter werden will, sollte fünf Jahre gearbeitet und Steuern gezahlt haben. Parlamentsmandate oder Regierungsämter sollten auf zwei Legislaturperioden begrenzt werden. Diäten könnten an das vorherige Einkommen gekoppelt werden, mit einem Zuschlag von maximal 20%. Die Parteienfinanzierung müsste massiv zurückgefahren und Parteistiftungen abgeschafft werden. Und wir bräuchten Volksabstimmungen nach Schweizer Vorbild, um Regierung zu disziplinieren.

? Weiterhin ist auf Ihrer Homepage das Schlagwort „Mehr Demokratie wagen“ zu lesen. Eine Formulierung, die auch seinerzeit Willy Brandt gebraucht hat. Was möchten Sie zum Ausdruck bringen?

Joana Cotar: Wir müssen den Menschen wieder mehr zutrauen. Sie sind keine unmündigen Kinder, denen alles nur vorgesetzt wird. Es ist unerträglich, dass kritische Bürger von Politikern beschimpft und oft einfach in die rechte Ecke gedrängt werden. Das war so in der Corona-Pandemie und zuletzt bei den Bauernprotesten. Sogar der Bundespräsident hat da mitgemacht. Das ist genau der falsche Weg. Was wir brauchen, ist mehr Freiheit und Eigenverantwortung. Jeder muss die Möglichkeit haben, für sich zu entscheiden und direkt Einfluss auf die Politik zu nehmen und zwar nicht nur alle vier Jahre.

? Weiterhin fordern Sie eine „Politik mit Qualitätssicherung“. Was genau verbirgt sich hinter dieser Forderung?

Joana Cotar: Wir brauchen Politiker, die wissen, was sie tun. Die eine Grundausbildung für ihren Beruf haben. Die normal